

Gerhard Rühm

Die Konkrete Poesie als ‚wort- und lautgestaltungen‘ im intermedialen Werk von Gerhard Rühm

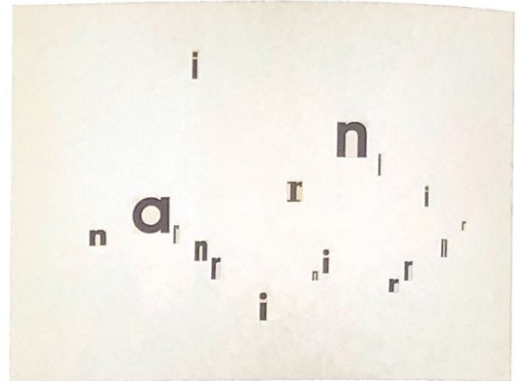
Maria Reitter-Kollmann

Gerhard Rühm, Mitbegründer der legendären *Wiener Gruppe*, begegnet einem als Literat, bildender Künstler, Performer, Komponist und Musiker, der in seinem vielschichtigen Werk Literatur und Musik miteinander verquickt und daraus eine dritte Ebene entstehen lässt, die sich als „experimentelle visuelle Poesie“ manifestiert hat. Er hat in seinem Werk zwischen den Medien gearbeitet und früh begonnen, die Prinzipien der Musik, insbesondere die der Zwölftonmusik, auf die Dichtung zu übertragen. Nachdem seine Arbeiten in Österreich auf Ablehnung stießen und mit einem Publikationsverbot belegt wurden, übersiedelte er 1964 nach West-Berlin und fungiert seither als österreichischer Exilkünstler, der seit 1977 überwiegend in Köln lebt und arbeitet.

Zwei Aspekte sind vor allem wesentlich, die zum Begreifen des umfangreichen Œuvres von Gerhard Rühm immanent sind: Einerseits ist er ausgebildeter Musiker mit Schwerpunkt Zwölftonmusik. Andererseits ist er Literat, der diese beiden Talente auf einer zusätzlichen Ebene als bildender Künstler miteinander vereint. Seit den 1950er-Jahren charakterisiert die intermediale Ausrichtung sein künstlerisches Werk. Er lotet darin die Grenzen der traditionellen Kunstgattungen aus, indem er sie stetig erweitert und als Grenzüberschreitender damit experimentiert. Sein musikalisches Interesse liegt in der von den Nationalsozialisten verpönten und als „entartete Kunst“ bezeichneten atonalen Musik und im Jazz, womit er zwei „Schreckgespenster der Nachkriegszeit“ miteinander verbunden hat, wie er in einem Gespräch mit der mumok-Kuratorin Heike Eipeldauer betonte. Aufgeführt wurden seine Kompositionen der *Neuen Musik* im Rahmen von Ausstellungen und Autorenlesungen in der kreativen Szene rund um den Wiener Art-Club der 1950er-Jahre, was auch seinen bildnerischen Ambitionen einen zusätzlichen Impuls gab.¹ „[...] auf einladung von arnulfrainer führte ich 1951 zu *cave canem*, der ersten ausstellung der bundsgruppe - einer radikalen art-club-absplattung, zu der auch maria lassnig und fritz hundertwasser gehörten, die gemeinsam mit dem pianisten hans kann produzierte geräuschsymphonie a auf. es handelte sich um eine montage reiner geräusche auf tontrabt, die wir unter einfachsten bedingungen herstellten...“²

1952 entwickelte er seine konkrete Poesie durch die Auseinandersetzung mit den Kompositionsprinzipien von Anton Webern weiter, indem er Prinzipien der seriellen Musik auf die Dichtung übertrug. Seine Lautgedichte reduzieren Sprache auf ihre elementaren materiellen Bedingungen und reflektieren eine tiefe Skepsis gegenüber ihrer Verwendung im Nationalsozialismus. Sprache besteht nicht nur aus Begriffen im semantischen Bereich, sondern es gibt neben der geschriebenen Sprache auch die gesprochene Sprache. Neben der visuellen Dimension von Sprache beschäftigt sich daher Rühm auch mit ihrer auditiven Dimension, indem er bewusst Sprachklang, Artikulation und sogar Atemgeräusche oder Wiener Dialektlaute einbezieht. „auch die eben heftig diskutierte informelle malerei, die spontane gestik des ‚action painting‘ mögen einen anstoß gegeben haben, entsprechend ungegenständliches in der poesie zu realisieren.“³ Es entsteht eine umfangreiche Reihe an sogenannten „schreibmaschinenideogrammen“, die als „Poesie der Schreibmaschine“ in seinem Werk immer wieder vorkommen. In seiner „visuellen Poesie“ setzt er ab 1955 einzelne Wörter und allgemeine Begriffe in unterschiedlichen Konstellationen als *wortgestaltungen und buchstaben-kombinationen* zueinander in Beziehung und vereint sie als Typocollagen zu einem Bild. Eugen Gomringer, der Begründer der Konkreten Poesie, den Rühm in den 1960er-Jahren kennenlernte, war für ihn ein wichtiger Wegbegleiter in dieser zentralen künstlerischen Phase. In Anlehnung an die Konkrete Kunst von Piet Mondrian nennt Gerhard Rühm seine Konstellationen Konkreter Poesie *wort- und lautgestaltungen*.⁴

Durch die Kombination mit Bildern aus Zeitungen entstanden Arbeiten, die er als „Fototypogramme“ bezeichnete.⁵ In weiterer Folge stellte er Begriffen Fotos gegenüber, wobei zunächst Foto-Text-Serien entstanden, die durch Überlagerungen von Text und Bild als „poetische Montagen“ bezeichnet wurden und sich ab 1957 als reine Fotomontagen zu „Fotokonstellationen“ weiterentwickelten, die auf „Wortsprachliches“ ganz verzichteten. Dabei entstanden Einzelblätter, aber auch „Fotogeschichten“ in Mappenform, deren literarischer Aspekt insofern gegeben ist, als deren Handlung aus der Zusammenstellung und Anordnung der Fotos assoziativ erschlossen werden kann.⁶



Gerhard Rühm, Typocollage, 1960, Courtesy Christine König Galerie, Wien

Peter Weibel über Gerhard Rühm:

„Mit Gerhard Rühm tritt der Zeichner als Dichter und Musiker auf, der Musiker als Dichter und Zeichner, der Dichter als Zeichner und Musiker. Er befreit den Text aus der Linearität und dem Zwang der Narration. Buchstaben, Zeichen und Laute werden zu seinem künstlerischen Material. Mit Objekten, Aktionen und Performances verlässt er die zweidimensionale Fläche der Seite und erobert Raum und Zeit. Er expandiert die Sprache auch in den Film und in das Fernsehen. Das macht Rühm zu einem Pionier der Medien, vor allem der Intermedia und Cross Media.“⁷

Schrift und Zeichnung haben einen gemeinsamen Ursprung, nämlich die Hand. 1956 entdeckt Gerhard Rühm die Handschrift als künstlerisches Medium und entwickelt sie als neue Form der Literatur und der Zeichenkunst weiter. Die physischen Merkmale des Strichs, wie seine Beschaffenheit und die Art des Schreibens, verfeinern das Repertoire der reinen Zeichnung. In Analogie zum Lautaspekt der Sprache baut Rühm den visuellen Aspekt der Sprache und seine damit verbundenen Funktionen weiter aus. Tatsächlich präsentiert er als Schriftsteller die Schrift selbst. Er erweitert die Linien der Schrift vom Buchstaben aus zu abstrakten Zeichen und transformiert somit die Handschrift in seine sogenannten Schriftzeichnungen. Gerhard Rühm prägte als Künstler das Prinzip „*Alles ist Linie*“. Diesem Leitsatz folgt ein umfangreiches Werk. Ab 1971 entstehen „automatische Zeichnungen“ und ab 1985 werden „Tastzeichnungen“ entwickelt, bei denen direkt mit den Fingern durch Kohlepapier auf das Blatt gekratzt, gestrichen und geklopft wird.⁸

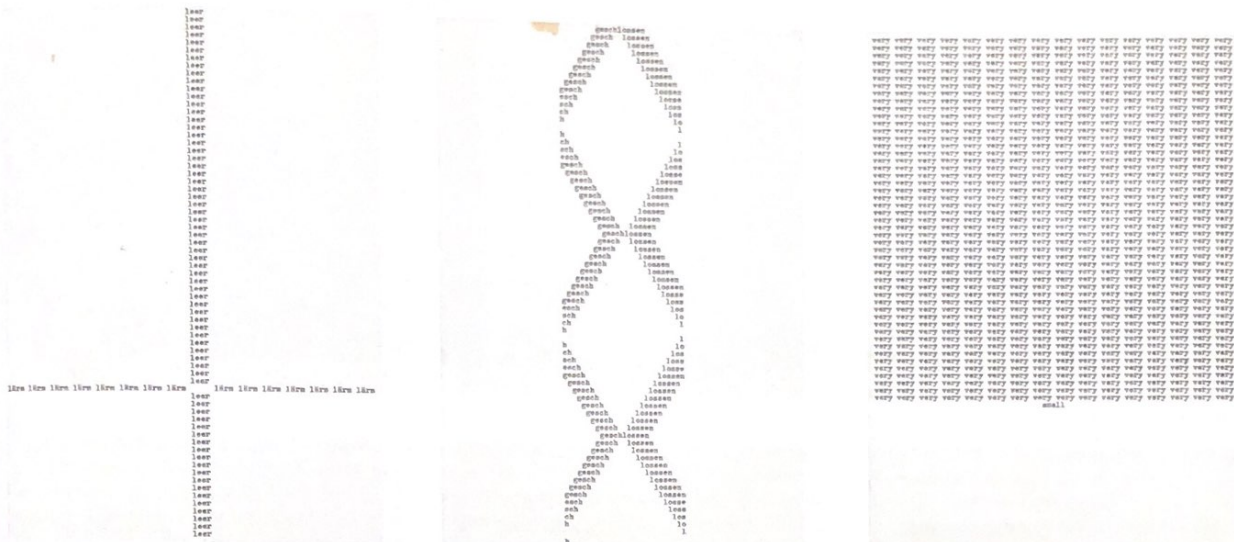
Auch im Medium Film stellt Gerhard Rühm die Konkrete Poesie ab 1969 mit tricktechnischen Verfahren dar. Dabei animiert er Buchstaben und führt den einen in einen anderen über. Geometrische Formen werden zu Kleinbuchstaben und durcheinanderwirbelnde Buchstaben bauen sich zu Wörtern und Sätzen zusammen. Für Gerhard Rühm fügen diese „kinematografischen texte“ seiner Konkreten Poesie weitere Parameter hinzu.⁹

Der Dichter als Musiker hat seit den 1970er-Jahren neben der visuellen Poesie auch visuelle Musik entwickelt. Im Gegensatz zur grafischen Musik, die immer noch an den Interpreten gebunden ist, verzichtet Rühms „visuelle Musik“ auf Interpretieren und Instrumente. Sie soll allein durch sich selbst wirken und wird durch die Betrachter*innen interpretiert. Seine Musikzeichnungen reichen von „gegenständlicher Musik“ bis hin zu „liederbildern“.¹⁰ „Die gesprochene Sprache hat musikalische Parameter wie Rhythmus, Tonhöhe, Lautstärke und den jeweiligen Ausdruck eben.“¹¹

Gerhard Rühms facettenreiches Werk zeigt seine grenzüberschreitende künstlerische Auseinandersetzung zwischen den einzelnen Kunstdisziplinen. Lange bevor Begriffe wie „Crossover“ und „Intermedialität“ in der künstlerischen Praxis populär wurden, suchte er im Zwischenraum von Wort und Bild, Sprache und Musik sowie Schrift und Zeichnung nach neuen Ausdrucksformen. Er brach auf konzeptuelle und humorvolle Weise mit Sehgewohnheiten und thematisierte das Gegenwartserlebnis sowie die zeitliche Dimension von Sprache. Die sprachliche Konstituierung des Subjekts spielt ebenfalls eine zentrale Rolle in seinem Werk.

„So geht auch die jüngst entstandene Serie von Collage und Zeichnung kombinierenden Arbeiten von sachlich-faktischen Materialien wie Zeitungen entnommene Worte, Sätze bei denen er gezielt mit den elementaren Möglichkeiten des Mediums Zeichnung operiert: gerade oder krumme, kurze oder lange, vereinzelte oder verdichtete Striche, zarte oder vehement gesetzte Punkte, leere oder dicht gefüllte Flächen et cetera. Die so entstandenen Blätter bieten reichlich Ansatzpunkte für vieldeutige Lesarten, nicht zuletzt sind sie voll unausgesprochener erotischer Anspielungen.“¹²

„Gerhard Rühm hat die Grenzen seiner Welt weit geöffnet. Er hat die Sprache als Material aus ihren Begriffszusammenhängen gelöst und ihr neue Ausdrucksqualitäten verliehen. Er hat das melodische Potenzial der Zeichnung ausgelotet und mit Bildern Musik komponiert. Er hat Musik, Literatur und bildende Kunst zu einer Synthese verschmolzen, die auf diese Weise in der modernen Kunstgeschichte bislang nicht existierte.“¹³ Gerhard Rühm war für den deutschsprachigen Raum ein Vorreiter mit seiner Konkreten Poesie und zählt zur Speerspitze der österreichischen Nachkriegs-Avantgarde.



Gerhard Rühm, *Konstellationen und Schreibmaschinen-Ideogramme*, 1950er Jahre, Schreibmaschine auf Papier, je 30 x 21 cm, Courtesy Galerie Sommer Graz

wir gingen davon aus, dass das denken des menschen dem stand seiner sprache entspreche, die auseinandersetzung mit der sprache daher die auseinandersetzung mit dem menschen beinhalte. neue ausdrucks-formen modifizieren die sprache und haben damit auswirkungen auf sein denken und welt-bild. wichtige theoretische impulse gaben die sprachkritik ludwig wittgensteins und fritz mauthners. dass ich mich in geradezu puristischer weise auf die grundelemente der sprache besann, gewissermassen am nullpunkt ansetzte, kann sicher auch als ein bedürfnis nach einer generalreinigung von den überresten des stereotypen nazijargons gesehen werden.

Gerhard Rühm¹⁵

Gerhard Rühm

wurde am 12. Februar 1930 in Wien geboren. Er studierte Klavier und Komposition an der Wiener Universität für Musik und darstellende Kunst. Seit den frühen 1950er-Jahren hat Rühm neben seiner umfangreichen avantgardistisch inspirierten literarischen Arbeit ein Werk geschaffen, das sich in den Grenzbereichen von Literatur, Musik und Bildender Kunst bewegt. Zusammen mit Friedrich Achleitner, Hans Carl Artmann, Konrad Bayer und Oswald Wiener war Rühm Mitglied der Wiener Gruppe und fungierte als ihr erster Archivar. Im Jahr 1967 veröffentlichte er einen Sammelband mit Texten und Gemeinschaftsarbeiten, und nach dem Tod von Konrad Bayer im Jahr 1964 war Rühm auch als Herausgeber von dessen Werken tätig. Von 1972 bis 1995 unterrichtete Rühm als Professor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg, nachdem er 1964 nach Berlin ausgewandert war, da er in Österreich aufgrund eines Publikationsverbots boykottiert wurde. Er hatte mit seinen Werken Ausstellungen unter anderem im Amsterdamer Stedelijk Museum, auf der documenta 1977 und 1987 in Kassel, in der Frankfurter Schirn Kunsthalle, im Bruseum in Graz, im ZKM in Karlsruhe, im MUMOK und im Kunstforum Bank Austria in Wien. Im Jahr 2012 hat die Österreichische Nationalbibliothek seinen musikalischen und literarischen Vorlass erworben, 2022 schenkte Gerhard Rühm einen wesentlichen Teil seines bildnerischen Vorlasses dem MUMOK¹⁴ in Wien.

1) Vgl. Heike Eipeldauer, *Im Gespräch mit Gerhard Rühm*, in: Ingrid Brugger/Heike Eipeldauer (Hg.), *Gerhard Rühm*, 2017, S. 11-17.
 2) Ebd.
 3) Gerhard Rühm/Friedrich W. Block, *Gerhard Rühm zur „Konkreten Poesie“*. Antworten auf Fragen von Friedrich W. Block, in: *Text und Kritik. Zeitschrift für Literatur IX/15 (2015)*, Sonderband, S. 60-70, 61.
 4) Vgl. Roman Grabner, *Totalansicht/Momentaufnahme, Zu einigen literarischen Aspekten von Gerhard Rühms visueller Kunst*, in: Thomas Eder/Paul Pechmann (Hg.), *Die Sprachkunst Gerhard Rühms*, 2023, S. 194-211, 200f.
 5) Vgl. Peter Weibel, *Gerhard Rühm, der Sprachkünstler und Pionier der Intermedia*, in: Ingrid Brugger/Heike Eipeldauer (Hg.), *Gerhard Rühm*, 2017, S. 56-58.
 6) Vgl. Gerhard Rühm, *Nachbemerkung zu meinen Fotomontagen*, 1979, in: *Camera Austria Nr. 35/1990*, S. 13.
 7) Peter Weibel, *Gerhard Rühm, der Sprachkünstler und Pionier der Intermedia*, in: Ingrid Brugger/Heike Eipeldauer (Hg.), *Gerhard Rühm*, 2017, S. 56-58.
 8) Ebd.

9) Vgl. Roman Grabner, *Totalansicht/Momentaufnahme, Zu einigen literarischen Aspekten von Gerhard Rühms visueller Kunst*, in: Thomas Eder/Paul Pechmann (Hg.), *Die Sprachkunst Gerhard Rühms*, 2023, S. 194-211, 204f.
 10) Vgl. Peter Weibel, *Gerhard Rühm, der Sprachkünstler und Pionier der Intermedia*, in: Ingrid Brugger/Heike Eipeldauer (Hg.), *Gerhard Rühm*, 2017, S. 56-58.
 11) Gerhard Rühm, *Videoodcast zur Ausstellung Gerhard Rühm vom 4.10.2017 - 28.1.2018 im Kunstforum Wien*, 2017.
 12) Vgl. Edelbert Köb, *Gerhard Rühm. Die Ambivalenz des Konkreten*. Text zur gleichnamigen Ausstellung von 26.03.2010-27.06.2010, MUMOK, Wien, 2010.
 13) Vgl. Roman Grabner, *Totalansicht/Momentaufnahme, Zu einigen literarischen Aspekten von Gerhard Rühms visueller Kunst*, in: Thomas Eder/Paul Pechmann (Hg.), *Die Sprachkunst Gerhard Rühms*, 2023, S. 194-211, 211.
 14) Vgl. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20220919_OTS0061/gerhard-ruehm-schenkendem-mumok-den-kern-seines-bildnerischen-vorlasses-bild [Stand: 10.02.2024].
 15) Vgl. Heike Eipeldauer, *Im Gespräch mit Gerhard Rühm*, in: Ingrid Brugger/Heike Eipeldauer (Hg.), *Gerhard Rühm*, 2017, S. 13.